

Frauen in Ingenieurberufen

Studium, Perspektiven und Erfahrungen

Arbeitgeber in Südbaden

Unternehmensportraits

Berufe selbst testen

im „PraxisParcours“

1. Mlinganyo una pande mbili zilizotangwa kwa sawasawa (\Rightarrow)

Mfano wa mlinganyo:

$$a + b = 8$$

Upande wa kushoto Upande wa kulia

2. Namba inapohamishwa kutoka upande mmoja kwenda upande mwingine tendo lake hubadilika kama ilikuwa toa inakuwa jumlisha au kirusume wake.

Ni vema namba ndogo kate namba kubwa.

Praxisbericht, Tipps und Anlaufstellen

Mal ganz raus!

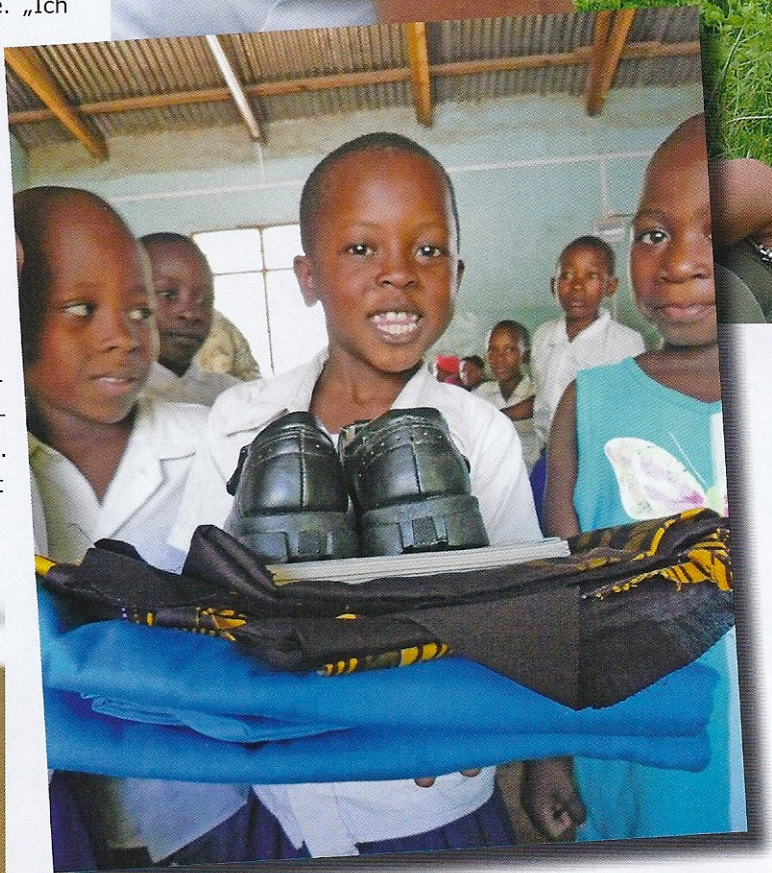
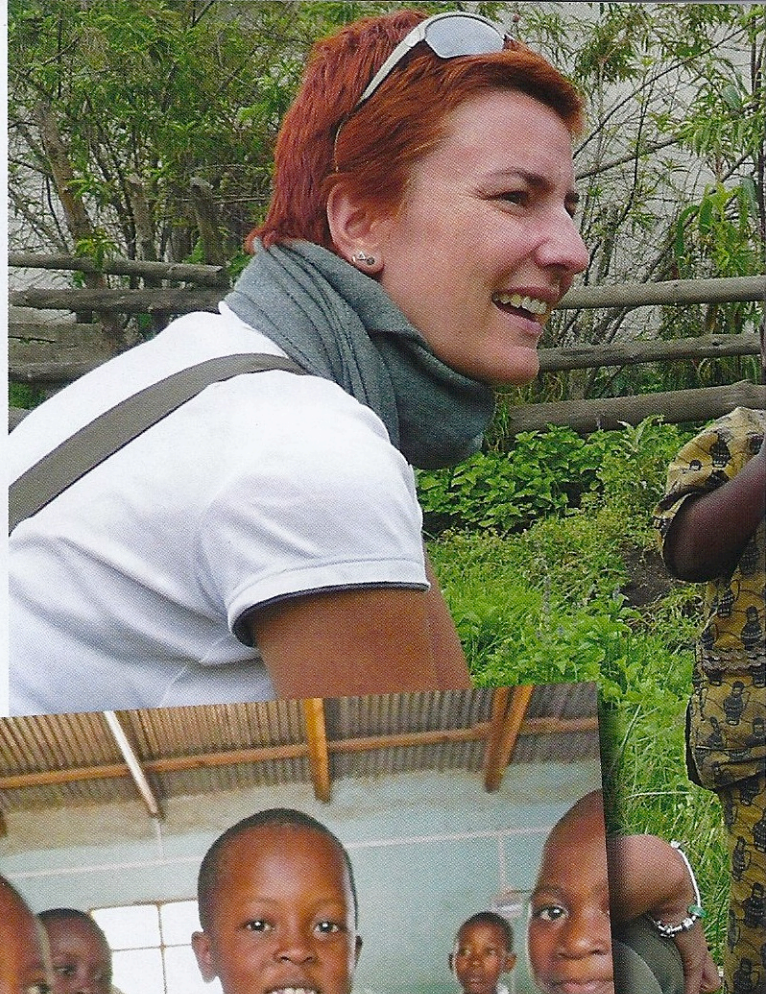
Entwicklungshilfe im Urlaubsjahr



„Meine Zeit in Afrika ging mit vielen Dingen einher, die früher normal für mich waren und auf die ich nun verzichten musste. Ich wohnte in einem richtigen Afrikaner-Viertel. In Bussen oder auf der Strasse war ich oft die einzige Weiße.“ Strom und Internet gab es nicht immer, dafür aber immer viel Ungeziefer. Alles gehe in Tansania langsamer, „pole pole“ sagen die Afrikaner dazu, und die Erfolge seien kleiner als es die Managerin bisher kannte, so Dieterich rückblickend. Tansania ist eines der ärmsten Länder der Welt, zwischen sechs und acht Prozent der Bevölkerung tragen das HIV-Virus in sich, die Lebenserwartung der Menschen liegt bei rund 50 Jahren, Begriffe wie „Management“ kennt man kaum, da das Leben oft ein Kampf um das Nötigste ist. Irgendwann habe sie gemerkt, dass mancher Luxus des Lebens im Schwarzwald ihr gar nicht wirklich fehle. „Ich musste viel Zeit mit Warten verbringen“, sagt Elke Dieterich.

„Begriffe wie Management kennt man dort kaum“

Das sei gut gewesen, „um über Dinge nachzudenken und nach rechts und nach links zu schauen.“ So gehe es mehr oder minder allen „Managern ohne Grenzen“, bestätigt Helene Pröbß. Die Stuttgarter Marketingexpertin hat die Treuhandstiftung „Manager ohne Grenzen“ vor einem Jahr aus einem zunächst einmaligen Projekt heraus ins Leben gerufen. Bis Ende 2010 will sie rund 20 Manager in die Welt



entsenden. „Jeder dieser Einsätze verändert den Menschen“, sagt Pröbß. Und macht bessere Manager aus den Teilnehmern, deren Blick für globale Zusammenhänge geschärft wird. „Das ist ein Thema, an dem Unternehmen hier sehr interessiert sind!“

„Werte verändern sich“

Die Konfrontation mit der Armut hat bei Elke Dieterich dazu geführt, dass sich ihre Werte verändert haben. „Für mich stand von vornherein fest, ich gebe bettelnden Menschen kein Geld.“ Sie ist überzeugt, dass Almosen nicht helfen, weil sie nicht nachhaltig sind. Bei „Manager ohne Grenzen“ ist eher von Entwicklungspartnerschaft als von Entwicklungshilfe die Rede. Arbeit und Bildung seien wichtiger als Spenden, sagt Elke Dieterich.





Helfen in aller Welt

Wer helfen will, braucht die richtigen Partner. Die Stiftung „Manager ohne Grenzen“ wendet sich vor allem an Berufstätige mit Management Erfahrung, die durch den Transfer ihres Wissens in so genannte „Drittweatländer“ Hilfe zur Selbsthilfe vermitteln. Wichtigster Ansprechpartner für Menschen, die in der Entwicklungshilfe tätig sein wollen, ist der Deutsche Entwicklungsdienst DED in Bonn, der seit 1963 über 15.000 Entwicklungshelfer vermittelt hat. Erster Einsatzort der DED-Helfer war übrigens Dar-Es-Salam, wo nun auch Elke Dieterich als „Mangerin ohne Grenzen“ im Einsatz war! Der DED sucht für seine Arbeit Menschen mit Berufsausbildung und -erfahrung, zum Beispiel im Gesundheitswesen, die bis zu sechs Jahre lange Einsätze leisten können. Auch der Wehr- und der Zivildienst können beim DED abgeleistet werden! Ebenfalls zu nennen sind natürlich die kirchlichen Hilfswerke Misereor und Brot für die

Welt und Organisationen wie das Rote Kreuz, die Menschen aus verschiedenen Berufsgruppen vom Berater bis zum Arzt, aber teilweise auch junge Menschen als Helfer in Freiwilligendiensten, als Entwicklungshelfer entsenden.

www.ded.de

www.misereor.de

www.brot-fuer-die-welt.de

www.managerohnegrenzen.de

Im Mai hat sie die Zelte in Afrika abgebrochen und ihre Arbeit für die 200 Schulkinder in 16 Schulen abgegeben. Die Schulen sind oftmals viel zu klein für die vielen Kinder, es gibt zu wenig Stühle und Bänke, Bücher fehlen sowie so. Die Fortschritte laufen „pole pole“: Die Kinder sind mittlerweile registriert und mit Schulmaterialien ausgestattet worden. Dabei geht es ums Grundsätzliche, Socken, Schreibsachen oder eine Schuluniform, die den Schulbesuch erst möglich macht. Die Freude der Kinder über ihre Schulsachen sei ihr der schönste Arbeitslohn gewesen, sagt Elke Dieterich. Als Beraterin will sie weiterhin per Mail zur Verfügung stehen. In ihren früheren Job will sie nicht zurück. rd

www.elke-dieterich.de

